

bereits Schlimmes befürchten. Er hatte hohes Fieber. Dazu die drückende Sommerhitze. So konnte er nur langsam reisen. Endlich am 19. Juli traf er in Ancona ein. Das Bild, das sich ihm hier bot, war nicht erfreulich. Das Heer der Kreuzfahrer, das hier zusammengeströmt war, war schon längst wieder in Auflösung begriffen. Es war überhaupt kein Heer, sondern eine ungezügelte Masse ohne rechte Sinneseart und kriegerische Ausrüstung. Die Stadt hatte sie nur widerwillig aufgenommen. Dazu breiteten sich bereits ansteckende Krankheiten aus. Und doch dachte der Papst daran, mit den Resten nach Ragusa überzusetzen, weil er meinte, mit seinem Erscheinen dort Eindruck hervorzurufen. Es fehlte ihm aber selbst an den nötigen Schiffen, um das Vorhaben auszuführen. Das Ausbleiben der venezianischen Flotte erfüllte ihn mit neuen Besorgnissen. Er wollte gar nicht mehr an ihr Erscheinen glauben, obwohl Bessarion, der Ende Juli mit seiner eigenen Galeere von Venedig her eingetroffen war,¹ in seiner Nähe weilte.

Pius II. war schon als Schwerkranker in Ancona angekommen. Seit den letzten Wochen hatte sich sein Befinden zusehends verschlimmert. Noch einmal flackerte sein Lebenslicht auf, als am 12. August die Nachricht kam, die venezianischen Segel würden gesichtet. Der Papst ließ sich sein Bett ans Fenster stellen, von wo er auf den Hafen und das Meer sehen konnte. Es war der letzte Hoffnungsstrahl in seinem Leben. Schon konnte er den Dogen nicht mehr empfangen. Von Stunde zu Stunde zerrann sein Leben. Am 13. August ließ er sich morgens die Wegzehrung reichen und legte ein Glaubensbekenntnis ab. Am nächsten Morgen umstanden die fünf Kardinäle, die in Ancona weilten, sein Sterbelager. Pius raffte seine letzten Kräfte zusammen, um von ihnen Abschied zu nehmen. Oft mußte er seine mühevollen Worte unterbrechen. Die Kardinäle sollen das begonnene Werk fortsetzen, mahnte er. Sie sollen für den christlichen Glauben und den Kirchenstaat sorgen. Schließlich bat er sie um Vergebung, wenn er im Umgang gegen sie gefehlt habe. Alle waren tief bewegt. Bessarion, auch hier wieder der angesehenste, ergriff im Namen aller das Wort. Er erinnerte an die großen Werke, die der Papst in seinem Leben verrichtet habe. Er dankte für seinen letzten Eifer. Er versprach, für ihn zu beten und weiterzuarbeiten in seinem Sinne. Dann bat er um den Segen des Papstes. Alle weinten. Auch dem Papst standen die Tränen in den Augen. Jetzt baten die Kardinäle um Verzeihung. Pius, der sich eben noch wenig erheben konnte, reichte allen die Hand. »Vergebe euch der barmherzige Gott,« sagte er. Dann gab er ihnen den Segen und entließ sie. Er dachte am nächsten Tag, dem Fest von Mariä Himmelfahrt, nochmals das Abendmahl zu empfangen. Es war ihm nicht mehr möglich. In der Nacht zum 15. August um die dritte Stunde verschied Pius II.²

¹ In dem Schreiben des J. de Aretio vom 7. August (bei Pastor, *Gesch. d. Päpste* II. 284 n. 4) heißt es: *Mons. Niceno molti giorni fa arrivo qui.*

² Iacobi card. Papiensis *Commentarii* lib. II. p. 368. *Epistulae* XLI. p. 488.

3. Bessarion und Paul II.

Der Tod Pius' II. ließ alle Zurüstungen zum Krieg gegen die Türken in ein Nichts zerrinnen. Bessarions Arbeit in Venedig hatte jegliche Bedeutung verloren. Die Kardinäle, die größtenteils nur notgedrungen den Plänen des Papstes zugestimmt hatten, eilten nach Rom. Die Befürchtungen wegen Gefährdung der Freiheit der Papstwahl durch Antonio Piccolomini, der die Engelsburg noch in fester Hand hatte, stellten sich zum Glück als nichtig heraus. Am Abend des 28. August 1464 gingen die 19 anwesenden Kardinäle ins Konklave, das in der Kapelle Nikolaus' V. im Vatikan stattfand. Bessarion, der älteste und nach den zeitgenössischen Berichten auch der angesehenste unter den Kardinälen,¹ war zum Dekan bestimmt.² Die Wahl am 30. August vollzog sich über Erwarten schnell. Schon beim ersten Wahlgang erhielt der Kardinal von S. Marco, Pietro Barbo, elf Stimmen. Im daran sich anschließenden Akzeß fielen ihm noch drei weitere Stimmen zu. Daraufhin traten auch die übrigen zu seiner Wahl bei, und Bessarion redete den Neugewählten an: »Die hier versammelten Väter haben dich zum Oberhirten gewählt, und ich wähle dich im Namen von allen.«³

Der neue Papst war von mütterlicher Seite her ein Neffe Eugens IV. Er stammte aus einer reichen Kaufmannsfamilie in Venedig, war erst 48 Jahre alt und war eigentlich nur infolge der päpstlichen Würde seines Oheims zur geistlichen Laufbahn gekommen. Seine wissenschaftliche Ausbildung war nicht überragend. Einem Haupterfordernis seiner Zeit wie seiner Stellung entsprach er von vornherein nicht: er verstand nicht, Latein zu sprechen. Für humanistische Studien hatte er erst recht keinen Sinn. Aber er besaß wertvolle Sammlungen von Münzen und Gemmen und war auch zu Bautätigkeit geneigt. Der heutige Palazzo di Venezia in Rom, damals Palast von S. Marco, ist sein Werk. Dazu beseelten ihn vornehme Launen wie die Veranstaltung eigenartiger Wettrennen. Er schlief bei Tag und arbeitete bei Nacht. Er war schön von Gestalt und wollte sich deswegen anfänglich den Namen Formosus geben, nannte sich aber, da die Kardinäle abrietten, Paul II.

Seine Wahl hatte ein Nachspiel, das ihn mit einer Reihe von Kardinälen, auch mit Bessarion entfremdete. Es handelte sich um die Wahlkapitulation, die die Kardinäle im Konklave aufgestellt und ohne Ausnahme beschworen hatten. Auch Pietro Barbo hatte sie unterschrieben. Die

¹ Iacobi card. Papiensis Commentarii lib. I. p. 360 *Bessarion, cardinalium primus*, . . . Vgl. lib. II. p. 369.

² Wenn Vespasiano da Bisticci (*Vite di uomini illustri del secolo XV. ed. Frati I. 137*) hier mitzuteilen weiß, daß Bessarion bei dieser Wahl Aussicht auf die Tiara hatte, so beruht das offensichtlich auf einer Verwechslung mit den Vorgängen nach dem Tod Nikolaus' V. Beide Berichte decken sich bis in Einzelheiten. Vgl. oben S. 268. Danach ist auch Pastor, *Gesch. d. Päpste II. 295* zu berichtigen.

³ Iacobi card. Papiensis (*Ammanati*) Commentarii lib. II. p. 368.

Aufstellungen bestimmten den Papst zur Fortführung des Türkenkrieges, zur Reform der Kurie, zur Einberufung eines allgemeinen Konzils binnen drei Jahren. Sie verpflichteten, die Zahl der Kardinäle nicht über 24 zu erhöhen. Kein Kardinal sollte ernannt werden, der nicht 30 Jahre alt wäre. Ein einziger Nepote dürfe den roten Hut erhalten. Dazu verlangten die Kardinäle ihre Zustimmung bei der Wahl neuer Mitglieder ihres Kollegiums, ferner ihr Einverständnis bei der Veräußerung von kirchlichem Besitz, für Kriegserklärung und für Bündnisse des Apostolischen Stuhles. Diese Bestimmungen sollen monatlich dem Papst im Konsistorium vorgelesen werden. Zweimal im Jahre sollen die Kardinäle untersuchen, ob der Papst sie eingehalten habe. Für den Fall einer Nichtbefolgung sollen sie ihn dreimal an sein Versprechen erinnern.¹

Bessarion hatte an der Aufstellung dieser Wahlkapitulation seinen ganz bestimmten Anteil. Das beweist, ohne daß wir auf die allgemeinen Begründungen bei Vast eingehen,² das Zeugnis Ammanatis. Dieser bezeichnet, wo er von den Umständen bei Vorlage des nachträglich völlig abgeänderten Aktenstückes spricht, Bessarion geradezu als *primae sententiae patrem*.³ Ammanatis Angabe hat um so mehr Gewicht, als er in Bessarions engsten Kreis gehörte und gegenüber dem neuen Papst ganz die Ansichten seines väterlichen Freundes teilte.⁴ In der Wahlkapitulation selber verraten die Forderungen bezüglich des Türkenkrieges ohne weiteres ihren Urheber. Andere Gedanken sind aber Bessarion fremd gewesen; sie entstammen den Forderungen der Reformkonzilien oder entsprechen den alten oligarchischen Bestrebungen des Kardinalskollegiums. Hier ist wohl eher an den weltlich gesinnten Kardinal Estouteville zu denken, der in einem Bericht als der Führer dieser Partei genannt wird.⁵ Was die mit der Kapitulation zu erwartende Einschränkung der päpstlichen Gewalt betrifft, so deckte sich hier manches mit Bessarions früheren Anschauungen über den Primat des Papstes.⁶

Nachdem Pietro Barbo einmal Papst geworden war, sah er diese Wahlkapitulation mit ganz anderen Augen an als damals, da er sie als Kardinal beschworen hatte. In der Tat bedeuteten diese Sätze eine einschneidende Schmälerung der päpstlichen Rechte, wenn nicht einen Umsturz der kirchlichen Verfassung. Manches wäre die Durchführung der Konstanzer und Basler Reformgedanken gewesen. Die Kapitulation war

¹ Die Wahlkapitulation in Iacobi card. Papien. Commentarii lib. II. p. 371 sq. auch bei Raynaldus, Annales ecclesiastici ad annum 1464 n. 55.

² Vast, Le cardinal Bessarion 283. Vgl. gegen Vast Pastor, Gesch. d. Päpste II. 307 n. 2.

³ Iacobi card. Papiensis (Ammanati) Commentarii lib. II. p. 372.

⁴ Iacobi card. Papiensis Epistulae CXXVI. p. 552; CXXXII. p. 558; CCXLIV. p. 646.

⁵ So der Gesandte Otto von Caretto am 2. Sept. 1464. Pastor, Gesch. d. Päpste II. 307 n. 2.

⁶ Vgl. oben S. 130 f. 172 f.

eine gefährliche Klippe für das monarchische Papsttum. So war es bald das Bestreben Pauls II., die getroffenen Bestimmungen in päpstlichem Sinne abzuändern. Gestützt auf das Urteil einzelner kurialgesinnter Kanonisten wie des Bischofs von Feltre und Treviso, Teodoro de' Lelli¹ oder des Andreas de Barbatia,² sah Paul II. von der Veröffentlichung einer Bulle zur Bestätigung der Wahlkapitulation ab und legte den Kardinälen eine ganz anders lautende Ausfertigung zur Unterschrift vor.

Über die Vorgänge, die sich daran knüpften, sind wir durch den Bericht Ammanatis eingehend unterrichtet. Die Kardinäle, soweit sie nicht durch Nachgiebigkeit etwas anderes erhofften, waren empört. Kardinal Alain sagte dem Papst die giftigsten Worte ins Gesicht.³ Gonzaga ließ ebenfalls abfällige Urteile über den Papst laut werden.⁴ Der 70jährige Carvajal unterschrieb nichts und gab keiner Drohung nach. Bessarion war wütend. Dem Ansuchen des Papstes setzte er hartnäckigen Widerstand entgegen; und doch brauchte Paul II. gerade seine Zustimmung, denn von Bessarion hing zu einem guten Teil die Haltung der übrigen Kardinäle ab. Bei dem beharrlichen Willen des Kardinals konnte er nur mit einem Gewaltstreich etwas ausrichten. Er ließ ihn zu sich kommen und zog ihn, offenbar um ganz unbehelligt zu sein, in sein Schlafgemach. Dann ließ er, während er den Widerstrebenden an der Hand festhielt, die Türen schließen. Auf Bessarions fortgesetzte Weigerung drohte er ihm mit der Exkommunikation. Nur der Gewalt beugte sich der griechische Kardinal und unterschrieb mit innerem Widerstreben.⁵ Bei Ammanati hat er sich nachher über diese Behandlungsweise bitter beklagt, und von der Kurie zog er sich für die nächste Zeit zurück.

Ammanati, ehemals der Vertraute Pius' II., fiel bei Paul II. in Ungnade. Er dachte hinsichtlich der Forderungen der Kardinäle geradeso wie Bessarion und, was wohl den hauptsächlichsten Ausschlag zur Verstimmung gegeben hat: er wandte sich mit einem Schreiben an den Papst. »Was machst Du, Paulus? Ist Finsternis über Dich gekommen? . . . O guter Jesus, was für eine Überstürzung! Wenn das die Anfänge Deines Pontifikates sind!« So redete er den Papst an und hielt ihm die jüngsten Vorfälle mit der Überrumpelung des ehrlich denkenden Bessarion vor.⁶

¹ Sägmüller J. B., Zur Geschichte des Kardinalates. Ein Tractat des Bischofs von Feltre und Treviso, Teodoro de' Lelli, über das Verhältnis von Primat und Kardinalat. Rom 1893.

² Eine Schrift gegen Barbatia bei Döllinger, Beiträge zur politischen, kirchlichen und Kulturgeschichte der sechs letzten Jahrhunderte. Wien 1882. III. 343—346.

³ Vgl. Pastor, Gesch. d. Päpste II. 309.

⁴ Gonzaga an seinen Vater (4. Sept. 1464) bei Pastor, Gesch. d. Päpste II. Anhang n. 68, p. 757. *Costui comincia a far del altiero e molto stima sua dignitate; puoria accadere chel concilio che è statuito de far in termino de tre anni lo faria poi humiliare.*

⁵ Jacobi card. Papiensis Commentarii II, p. 372. Epistulae CLXXXI. p. 603 sq.

⁶ Jacobi card. Papiensis Epistulae CLXXXI. p. 603. *Quid hoc est, Paule? Tenebrae enim sunt. Quid agis? . . . Lamentatus est mecum Cardinalis Tusculanus, vir*

Am französischen Hofe verbreitete sich schon das Gerücht von einem Schisma.¹ Es genügte die Verstimmung und der Gegensatz zwischen den neuen Kardinälen Pauls II. und den Vertrauten seines Vorgängers. Doch erhielten die Kardinäle das rote Birett und das Recht, eine mit Perlen besetzte Mitra aus Seide wie der Papst zu tragen. Die minder gut gestellten Kardinäle erfuhren eine Aufbesserung ihrer Bezüge.

Noch andere Zwischenfälle traten ein, die die Erbitterung gegen den Papst nährten und ihre Kreise bis in Bessarions Umgebung zogen. Paul II. hob bald nach seinem Regierungsantritt die Stellen der Kanzlei-Abbreviatoren auf, die meistens Humanisten durch Gnade oder Kauf innehatten. Diese Leute waren damit plötzlich auf die Straße gesetzt. Ihren Bitten und öffentlichen Demonstrationen war der Papst unzugänglich, denn Paul II. hatte keine humanistischen Neigungen wie Nikolaus V. und Pius II., die die neue Bildung auf diese Weise begünstigt hatten. Einer dieser geschädigten Humanisten, Bartolomeo Platina, wagte sich mit einem drohenden Schreiben zu weit vor und hatte diesen Schritt mit Folter und schwerer Haft zu büßen. Damit war Bessarions Kreis betroffen; denn Platina gehörte zu seiner Akademie. Nur durch Verwendung des Kardinals Gonzaga wurde er nach vier Monaten wieder frei.²

Dann war es im Februar 1464 die Angelegenheit mit Pomponio Leto und seiner Akademie, die neue Aufregung in diesen Kreisen schuf. Hinter dem Auftreten dieses Altertumsfreundes war wohl mehr Spielerei mit antiken Gepflogenheiten und Einrichtungen als ernstgemeinter Umsturz. Aber auch hier wieder war Platina in den Prozeß verwickelt, Bessarions Kreis also neben den übrigen Humanistenkreisen von neuem betroffen. Die Anklage wegen einer geplanten Verschwörung ließ sich nicht aufrechterhalten. Bedenklich blieb immerhin die Anschuldigung wegen Häresie, für die belastende Unterlagen vorhanden waren. In seiner Not wandte sich Platina an Bessarion, »die einzige Stütze griechischer und lateinischer Gelehrsamkeit«. Bessarion ließ ihn nicht fallen. Er war es hauptsächlich, der ihm und seinen Genossen Erleichterungen und endlich völlige Freilassung verschaffte.³

Den Humanisten erschien Paul II. infolge von all dem als Greuel, als Feind der neuen Bildung, als Wissenschaftshasser. Dieses Urteil war wohl

gravis et innocens se nuper egredientem cubiculum tuum, ut colluctationes tuas effugeret, manu reprehensum esse et ostio clauso exire prohibitum, iussum porro sub gravi anathemate rebus non inspectis subscribere. O bone Iesu, quae praecipitatio haec est? . . . atque hoc initio praesulatum instituis?

¹ Pastor, Gesch. d. Päpste II. 309 n. 4 auf Grund einer ungedruckten Depesche aus Paris vom 5. Okt. 1464.

² Platina, Opus de vitis ac gestis Summorum Pontificum ad Sixtum IV. P. M. deductum. 1645 p. 768.

³ Platina l. c. Vita Pauli II. Der Brief Platinas an Bessarion bei Bandini, De vita Bessarionis commentarius p. 107, bei Migne, P. gr. 161, Col. LIX sq. — Voigt, Die Wiederbelebung des classischen Altertums. II. 237—241. Pastor, Gesch. d. Päpste II. 322—340.

einseitig. Aber Platina hat ihn dafür in seinen Papstleben mit schwarzen Farben gezeichnet. Wie man in Bessarions Umgebung dachte, zeigen Ammanatis Denkwürdigkeiten und Briefe. Das gleiche zeigt auch der sonst so zurückhaltende Theodoros Gazes, der seit 1467 in Rom lebte und mit Bessarion in den allerengsten Beziehungen stand. In einem Brief an Filelfo nennt er Paul II. geradezu einen Sardanapal.¹

Man war früher der Ansicht, daß sich Bessarion unter den geschilderten Verhältnissen ganz zur schriftstellerischen Betätigung zurückgezogen und, zur unfreiwilligen Muße verurteilt, sein Werk über Platon geschaffen habe.² Eine Angabe bei Platina hat wohl dazu Veranlassung gegeben.³ Doch ist das in seinem ganzen Umfange nicht richtig. Bessarion hatte sich auch früher schon humanistischen Arbeiten gewidmet. »Gegen den Verleumder Platons« hatte er in erster Bearbeitung jedenfalls schon unter Kalixt III. geschrieben. Auch die Kritik an Trapezuntios' Übersetzung der Gesetze Platons ist älter. Er arbeitete jetzt aber an dem nachträglich eingeschobenen III. Buch und fertigte die lateinische Bearbeitung. Ebenso hat er andere Arbeiten, die man früher in diese Zeit verlegte, wie seine exegetisch-kritische Abhandlung über die Bibelstelle »*Sic eum volo manere*« (Joh. 21, 22 f.) schon lange vor dem Pontifikat Pauls II. begonnen. Ich verweise dafür auf den nächsten Abschnitt. Aber er fand doch für manches jetzt wieder Zeit, was lange liegen geblieben war. So entstand jetzt wohl seine Schrift »Über die Konsekrationsworte«.⁴ Dann wandte er sich auch wieder seinen früheren theologischen Schriften zu, die er Paul II. überreichte. Es ist nicht leicht, die eigentliche Bedeutung dieser literarischen Gabe zu bewerten. Wohl sagt Bessarion in seinem Schreiben, mit dem er diese Arbeiten überreichte, daß er sie dem Divus Pontifex widmen wolle.⁵ Die eigentliche Lösung scheint aber der Schlußsatz zu geben, in dem er den Papst um seine Approbation zur Veröffentlichung bittet.⁶

¹ Überlieferung: Rom, Cod. Vat. gr. 1393 fol. 48.

Druckausgabe: III. Band (Ungedruckte Texte) Anhang zu Bessarions Briefen n. 11.

² Vast, *Le cardinal Bessarion* 281. 290—292.

³ Platina, *Panegyricus in laudem Bessarionis*, bei Migne, P. gr. 161, Col. CXII. *quo creato (Paul II.), cum omnia ad otium spectarent, ingenio suo et doctrina fretus, quicquid otii a rebus publicis dabatur, totum id ad scribendum contulit homo omnium solertissimus.*

⁴ Vgl. oben S. 243 ff.

⁵ Überlieferung:

a. Venedig, Cod. Marc. lat. 133.

b. Venedig, Cod. Marc. lat. 134.

c. Venedig, Cod. Marc. lat. 135.

d. Mailand, Cod. Ambros. lat. R. 4. Sup. fol. 1—3.

Druckausgabe:

Migne, P. gr. 161, 319 f.

⁶ Migne, P. gr. 161, 319. *Tuae igitur clementiae erit, summe Pontifex, concedere hoc fidei erga te meae, ut libellum hunc libenter accipias, demumque pro tuo sapientissimo iudicio vel edas, vel supprimas. Quod si edendum iudicaveris, plurimum certe auctoritatis videbitur tua gratia consecutus.*

Das hatte also Bessarion nötig, der in Florenz mit diesen Gedankengängen die Einigung beider Kirchen zu erringen gesucht hatte.

Die persönliche Verstimmung war nicht der einzige Grund, daß Bessarion von der Kurie fernblieb. Nicht wenig spielte dabei auch sein altes Leiden mit, das ihn nötigte, die Bäder von Viterbo aufzusuchen. Ammanati hielt ihn in dieser Zeit über die Vorgänge in Rom auf dem laufenden.¹ Ein herzliches Verhältnis zwischen beiden offenbart sich in Ammanatis Briefen. Zu seiner Unterhaltung, so schreibt er ihm am 8. Mai 1465, schicke er ein Schriftchen aus seiner Feder, in dem auch von ihm viel die Rede sei. Er könne daraus sehen, daß es auch heutzutage noch einen Sokrates gebe, der über das Verhalten gewisser Menschen lache.² Hatte der Brieffschreiber hier sein Verhältnis zum Papst im Auge? Ammanati gibt seinem väterlichen Freund auch Ratschläge, alles im heitersten Tone: »Vater Nicenus, nütze Deine Weisheit, höre auf die Ärzte, laß Deinen Geist von Sorgen ruhen, vergiß die Geschäfte an der Kurie ganz und gar!« Die Zeit in Viterbo solle er zu seiner Gesundheit verwenden, nach dem Baden ausruhen und nicht zuviel fasten. Für den Magen sei das nicht gut. Dazu tischt er eben noch einige Stadtneuigkeiten auf. Der Pontifex ist gesund. Der spanische Botschafter hatte Audienz. Ein Kardinal wurde befördert u. a. m. In dieser Weise war Bessarion der Kurie fern. Auch 1468 treffen wir ihn wieder in Viterbo; denn von dort richtete er einen Brief an den Dogen, mit dem er seine Bibliothek verschenkte.³

Bessarions Verhältnis zu Paul II. nahm nach und nach bessere Formen an. Sein Name wird zuweilen wieder genannt, wo es sich um wichtige Angelegenheiten handelt. So in der böhmischen Kirchenfrage, die allerdings von Pius II. her noch in der Schwebe war,⁴ oder, wie erwähnt, in Sachen der Akademie des Pomponio Leto. Im Jahre 1470 unterbreitete Bessarion dem Papst ein Gutachten über die irriige Berechnung des Osterfestes,⁵ Erwägungen, die wieder aus seiner Akademie stammten, und die wir dort zu beachten haben. Aber schon im Jahre 1468 hören wir aus einem Gesandtschaftsbericht, daß Bessarion beim Papst wieder mehr Ansehen genieße als alle übrigen Kardinäle.⁶ Und doch haben wir wahrzunehmen, daß er Ammanatis Klagen über Paul II. dauernd ein williges Ohr lieh.⁷

¹ Iacobi card. Papiensis (Ammanati) Epistulae CLXXIX. p. 598. 599. 600. Vgl. CL. p. 538.

² Iacobi card. Papiensis (Ammanati) Epistulae CIII. p. 540.

³ Migne, P. gr. 161, 700—702.

⁴ Vgl. Hefele, Conciliengeschichte VIII. 181.

⁵ Migne, P. gr. 161, 675—678.

⁶ Pastor, Gesch. d. Päpste II. 393 n. 3. Bericht des Jacobus Trotus vom 2. Nov. 1468. *Niceno, Robano e S. Angelo son contra il Re a morsi et a calci et piu Niceno che è tuto Venetiano et che ha piu auctoritate chel resto de cardinali.*

⁷ Iacobi card. Papiensis (Ammanati) Epistulae CLXXXVIII. p. 608—610.

Die Ereignisse waren an Bessarion vorübergezogen, und er war dabei alt geworden. Sein öfters scharf einsetzendes Leiden hatte ihn schon früher an sein dereinstiges Ende gemahnt. Schon unter Pius II. hatte er sein Testament zum Teil gemacht. Auch jetzt wieder beschlichen ihn Todesahnungen, die ihn bestimmten, an seine Begräbnisstätte zu denken. Wie es der Zeitgeschmack verlangte, errichtete er sich jetzt noch zu Lebzeiten sein Grabdenkmal. Er wählte dazu seine ursprüngliche Titelkirche, mit der ihn liebe Erinnerungen verknüpften.¹ Nebenan besaß er noch seine Wohnung, die er sich mit vieler Mühe ausgebaut hatte. Er besaß auch noch die Kirche als Kommende. Schon von Pius II. hatte er sich am 30. April 1463 das Privileg erwirkt, hier die Kapelle der hl. Eugenie in seinem Sinne künstlerisch erneuern und mit eigenen Mitteln zu ihrem weiteren Unterhalt ausstatten zu dürfen.² Malereien waren vorgesehen: Christus, umgeben von der hl. Jungfrau, von St. Michael und Johannes dem Täufer, Bessarion als Stifter zu Füßen des Herrn kniend. Ob der Plan ausgeführt wurde, können wir nicht sagen. Es kann auch alles bei den späteren Umbauten verschwunden sein wie die Malereien des Melozzo da Forlì, von dessen Altarbild die berühmten Engelköpfe sich noch in der Sakristei von St. Peter finden. Jedenfalls setzte Bessarion im Jahre 1466 in dieser Kapelle sein Grabdenkmal. Einzelheiten hatte er dazu schon früher bestimmt: »Wenn man hereinkommt auf der rechten Seite bei den Schranken soll mein Grab sein,« acht Fuß tief und ausgemauert. Darüber eine Marmorplatte. An der Wand ein Epitaph mit Marmortafel und Inschrift.³ Sie lautete oben erst lateinisch:

BESSARIO EPISCOPVS THVSCVLANVS
 SANCTAE ROMANAE ECCLESIAE CARDINALIS
 PATRIARCHA CONSTANTINOPOLITANVS
 NOBILI GRAECIA ORTVS ORIVNDIVSQVE
 SIBI VIVENS POSVIT
 ANNO SALVTIS MCCCCLXVI

Darunter griechisch (ein Distichon):

ΤΟΥΤΕΤΙ · ΒΗΣΣΑΡΙΩΝ
 ΖΩΝ · ΑΝΥΣΑ · ΣΩΜΑΤΙ
 ΣΗΜΑ
 ΠΝΕΥΜΑ · ΔΕ · ΦΕΥΞΕΙΤΑΙ
 ΠΡΟΣ · ΘΕΟΝ · ΑΘΑΝΑΤΟΝ

Über dem Ganzen fanden sich die bischöflichen Abzeichen, rechts und links von der griechischen Inschrift sein Kardinalswappen.

¹ Bessarion war am 14. Okt. 1468 Kardinalbischof von Sabina geworden; und 1468 erhielt er wieder sein ehemaliges Bistum von Tusculum. Vgl. oben S. 260.

² Bandini Commentarius, Appendix n. VI. bei Migne, P. gr. 161, Col. LXXVI sq.

³ Forcella, Iscrizioni delle chiese e d'altri edifici di Roma dal secolo XI. fino ai giorni nostri. Roma 1873. III. 226 n. 656. Vgl. oben S. 40 n. 2. — Die Worte: *Nobili Graecia ortus oriundusque* fehlen in der Fassung, die sein Testament vorsah. Migne, P. gr. 161, Col. LXXX. Heutzutage befindet sich das Grabdenkmal im Kreuzgang des Franziskanerklosters bei XII. Apostoli.

Für jene Kapelle der hl. Eugenie, die seinem Andenken geweiht sein sollte, hatte Bessarion schon früher Sorge getragen. Als er als Legat in Venedig weilte und den baldigen Kreuzzug, vielleicht auch das Los des Kardinals Cesarini vor Augen hatte, da machte er zum erstenmal sein Testament. Hier bestimmte er, was für Messen an den verschiedenen Wochentagen zu lesen seien. Nach seinem Tod solle auch seiner Seele dabei gedacht werden; sonst aber noch der Bischöfe Isidor und Dositheos, ebenso Theodors, Theodoras und Michaels. Es sind Namen, die auch in jenem früher schon genannten Missale wiederkehren, offenbar seine nächsten Angehörigen.¹ Die Franziskaner von XII Apostoli sollen für die Einhaltung dieser Verfügungen Sorge tragen; bei ihrem etwaigen Ausscheiden soll der Abt von S. Paolo oder der Prior von S. Maria del Popolo für sie eintreten.

Für die Dotierung der Kapelle bestimmte der Kardinal zwei Landgüter (Vignen), die an den Meistbietenden verkauft werden sollten. Dazu kamen noch Stiftungen von Paramenten verschiedener Art; für den täglichen Gebrauch Meßgewänder aus weißem Damast; ferner kostbare aus Goldbrokat, die er aus dem Nachlaß des Kardinals Colonna und des Kardinals Isidor gekauft habe; dann ein Kelch mit Patene, zwei silberne Meßkännchen, die er aus Wien mitgebracht habe; zwei neue Kelche, die er sich von dem Goldschmied Simeon habe machen lassen; sein Legatenkreuz, das in Bologna hergestellt war. Bis ins kleinste sorgte er; für seidene Tücher als Hüllen für die Kelche; für Altardecken; für ein Missale, das er von Kardinal Isidor erworben habe; für Rauchfaß und Schiffchen; für ein Weihwasserbecken; für zwei Kandelaber; für ein großes Brevier, wieder von Kardinal Isidor herstammend. Ebenso soll dorthin kommen das Missale, das er augenblicklich gebrauche, ein griechisches Rauchfaß, ein Bischofsstuhl u. a. m.

So hatte Bessarion verfügt zu Venedig im Kloster S. Giorgio Maggiore im Beisein des Bischofs Nikolaus von Siponto und zweier Notare.²

Am 10. April 1467 bestätigte Bessarion nochmals seine Schenkung und vermehrte die Stiftung um ein reiches Grundstück, genannt Casale di Cicognola nova vor Porta Appia und eine einträgliche Vigna vor Porta Latina.³ Paul II. bestätigte das Testament mit einer Bulle vom 16. September 1467.⁴

¹ Vgl. oben S. 41 n. 1. Dorotheos ist Col. LXXVIII offenbar verschrieben; richtig findet er sich als Dositheos (der Bischof von Trapezunt) Col. LXXXIX.

² Bandini Commentarius, Appendix VII. bei Migne, P. gr. 161, Col. LXXVII sqq.

³ Bandini Commentarius, Appendix IX. bei Migne, P. gr. 161, Col. LXXXIII sqq.

⁴ Bandini Commentarius, Appendix X. bei Migne, P. gr. 161, Col. XCI sqq.

V. Bessarion als Humanist.

a. Anregungen und Anfänge.

1. Bessarions gelehrter Gesellschaftskreis.

Bessarion trat in die Welt der italienischen Renaissance, als diese eben ihre erste Blüte entfaltet hatte. Boccaccio, Niccolò Niccoli, Coluccio Salutati, die auf Petrarca's Spuren wandelten, waren tot. Das neue Geschlecht schritt auf den eingeschlagenen Bahnen weiter. Cosimo Medici war die führende Persönlichkeit. Er ließ bauen und malen, er hatte seinen schönggeistigen Kreis, er sorgte für Bibliotheken. Florenz war der Mittelpunkt, von dem alle Anregung nach auswärts ging. Seit 1434 wölbte sich Brunelleschi's Kuppel; das Baptisterium besaß bereits die eine der beiden Bronzetüren Ghiberti's; im Markuskloster malte Fra Angelico. Lionardi Bruni und Ambrogio Traversari pflegten voll Eifer die Literatur der Klassiker und Kirchenväter. Neben Florenz stand Rom erst in den Anfängen dieser neuen Bildung, wiewohl die dort erhaltenen Denkmäler mehr als sonstwo an die Größe des Altertums erinnerten. Eugen IV. hatte erst vor kurzem die römische Universität neu belebt (1431). Flavio Biundo, der hier wirkte, beschrieb eben mit seiner *Roma instaurata* (1446) und seiner *Roma triumphans* (1459) die Altertümer. Noch wichtiger will es scheinen, daß die Vertreter der neuen Bildung wie ein Poggio sich in der päpstlichen Kanzlei fanden. Sie gaben dem Gesamtbild erst sein Gepräge.

Der Eifer dieser Humanisten ging auf die Erschließung des Altertums, auf das Sammeln der Schriftsteller, auf ihre Nachahmung in Schrift und Rede. Aus verlassenen Bibliotheken hatte man bereits das Wertvollste gerettet, wenn nicht geraubt. In der Hauptsache war man noch auf die lateinischen Schriftsteller eingestellt. Wohl besaß man griechische Klassiker und Kirchenväter. Aber die Kenntnis der griechischen Sprache breitete sich erst seit Chrysoloras, der auf dem Konstanzer Konzil gestorben war, langsam aus. Es gab vorerst nur wenige wie Bruni und Ambrogio Traversari, die sich auf dieses Gebiet wagen konnten. Das Konzil von Florenz hatte zum erstenmal die Griechen in größerer Zahl in das Abendland geführt und den Wunsch nach dem griechischen Altertum von neuem geweckt.

In dieser Welt hat auch Bessarion seine besondere Bedeutung erlangt. Seine Wirksamkeit auf humanistischem Gebiete gibt seiner Erscheinung erst recht das Gepräge des Außergewöhnlichen. Er kann es hier vor allem als seinen Ruhm beanspruchen, daß er dem Abendland

Platon wiedergebracht hat. Denn das glänzendste Werk, das er geschrieben hat, seine vier Bücher »In Calumniatorem Platonis«, stellen den ersten Versuch dar, das Leben und die Gedankenwelt des Gründers der Akademie dem Abendland zu eröffnen. Dazu ist Bessarion der Übersetzer von Aristoteles' Metaphysik; er ist auch Kritiker, und er hat die größte griechische Handschriftenbibliothek zusammengebracht, die das Abendland kannte. Eine Reihe ungedruckter Schriften und Briefe, namentlich der griechische Text seines Hauptwerkes, vervollständigen das Bild von Bessarions humanistischer Tätigkeit, das bisher so wenig wie seine theologischen Arbeiten volle Würdigung erfahren hat.

Ausgang und Mittelpunkt dieses Wirkens war der gelehrte Kreis, den Bessarion in seinem Haus in Rom um sich versammelte, seine Akademie. Allein schon dieser geistige Austausch wäre geeignet gewesen, den Kardinal über seine kirchliche Umgebung und seine Zeit hinaus bekannt zu machen. Nicht als ob es sich um eine Akademie im eigentlichen Sinne des Wortes handelt hätte, wie spätere glaubten;¹ Bessarions Akademie war eine Art Salon, in dem die verschiedensten Geister sich zusammenfanden, Lateiner und Griechen, Gläubige und Skeptiker, Theologen und Humanisten, Laien und Geistliche; alle aber, um hier einen freien Meinungsaustausch zu pflegen. Die Anfänge gehen nach Platinas Zeugnis bis in die erste Zeit von Bessarions römischem Aufenthalt zurück.² Der Name »Akademie« tritt uns aber erst spät entgegen, in einem Brief des Niccolò Perotti aus dem Jahr 1471.³

Zu den Gelehrten, die in der frühesten Zeit in Bessarions Haus verkehrten, gehörten Theodoros Gazes, Georgios Trapezuntios, Poggio, dann auch Lorenzo Valla. Gerade daß Valla nach Rom kommen durfte, hatte Bessarion bei Nikolaus V. durchgesetzt. Sein Zusammenarbeiten mit Bessarion haben wir unten zu würdigen. Vallas Streit mit Poggio trug den Zwist bis in diesen Kreis hinein. Bessarion mußte schließlich vermitteln und erreichte auch alles.⁴ Im Herzen war Bessarion mehr dem kritischen Valla geneigt. Das zeigt sein Brief vom 28. Oktober 1453, in dem er ihm seine Eindrücke mitteilt, die seine beiden Invektiven auf ihn gemacht hatten.⁵

Georgios Trapezuntios, ein Laie und verheiratet, galt damals noch als tüchtiger Gelehrter. Bei Ambrogio Traversari wie bei Filelfo

¹ Vast, *Le cardinal Bessarion* p. 165 sq. Über andere Akademien vgl. Reumont, *Geschichte der Stadt Rom* III, 1. 312 f. Burckhardt, *Die Kultur der Renaissance*, 10. Aufl. I. 308 f. Della Torre A., *Storia dell' Accademia Platonica di Firenze*. Firenze 1902 p. 10 sq.

² Platina, *Panegyricus* bei Migne, P. gr. 161 Col. CVII sq.

³ Niccolò Perotti an Francesco Guarnerio im Anhang zu Perottis *Cornucopiae*, Venetiis in aedibus Aldi et Andreae Soari 1513 Col. 1033 sqq.

⁴ Poggii *Epistulae* (ed. Thomas de Tonellis, Florentiae 1832—61) XII. 5. 6. 7. 18.

⁵ Überlieferung: Wien, Cod. lat. 3943 fol. 225.

Druckausgabe: *Giornale storico della letteratura italiana*. Torino 1893. XXI p. 47 n. XVIII.

genöß er alles Ansehen.¹ Daß er Bessarion ursprünglich besonders nahe stand, zeigt der Briefwechsel wegen einer lateinischen Übersetzung, die Bessarion von ihm zu Basileios' »Gegen Eunomios« wünschte.² Georgios entwickelte damals noch die schönsten Grundsätze für eine brauchbare Übersetzung. Was er aber nachher selber an Übersetzungen vorlegte, war über alle Maßen liederlich gearbeitet. So fand Eusebios' Praeparatio evangelica alsbald Beanstandung. Ptolemaios' Syntaxis wurde von Gazes scharf angegriffen. Die Problemata des Aristoteles mußte Gazes nochmals überarbeiten. Auf seine höchst mangelhafte Bearbeitung von Platons Gesetzen machte Bessarion aufmerksam. Der Kardinal legte später eine umfassende Kritik darüber vor. Bei Nikolaus V. fiel Trapezuntios wegen seiner Oberflächlichkeit in Ungnade. Dazu neigte er zu Zank und Streit. Auseinandersetzungen mit Poggio endeten mit Ohrfeigen. Er hatte sich allmählich so mißliebig gemacht, daß er im Frühjahr 1452 auf Geheiß des Papstes auf einige Zeit die Stadt verlassen mußte. Kaum zurück, schrieb er mit spitzer Feder eine Invektive gegen Gazes.³ Der Hauptangriff richtete sich, wenn auch versteckt, gegen Bessarion (1453 oder 1453/54).

Mit seinen Fehdeschriften gab Trapezuntios dem Kardinal mehrfach Veranlassung zu Erwiderungen, und merkwürdigerweise hat er hier ungewollt zu den hauptsächlichsten Arbeiten, die aus der Akademie hervorgegangen sind, die Veranlassung gegeben. Gerade die Übersetzungen des Theodoros Gazes von Theophrasts Pflanzen und Aristoteles' Problemata sind auf seine schlechte Arbeit hin entstanden.⁴ Georgios' Comparationes veranlaßten Bessarion zu seinen Büchern »In Calumniatorem Platonis«. Und seine weiteren Streitschriften rollten die Fragen um Platon und Aristoteles oder textkritische Erörterungen immer wieder von neuem auf.

Theodoros Gazes bildete zu Trapezuntios einen Gegensatz. Vor allem war er ein Mensch, der es mit Kleinigkeiten peinlich genau nahm. Das besagen seine Übersetzungen so gut wie seine philosophischen Abhandlungen. Gazes war Aristoteliker wie Trapezuntios; aber er kannte nicht die Hirngespinnste, wie sie jener in seinen Comparationes vortrug; um so besser kannte er den wirklichen Aristoteles. Seine Schriften — wir legen sie im III. Bande erstmals vor⁵ — sind so nüchtern wie die

¹ Ambrosii Epistulae VIII. 36, Col. 413. Legrand E., Cent-dix lettres grecques de Filelfe p. 21 sq. Vespasiano da Bisticci, Vite di uomini illustri. II. 211.

² III. Band (Ungedruckte Texte), Briefe, Anhang n. 1.

³ Bei Gercke, Theodoros Gazes S. 13—19 im Auszug nach Cod. Vat. lat. 3384 fol. 1—66^v.

⁴ III. Band (Ungedruckte Texte), Briefe n. 35.

⁵ Es sind folgende: Πρὸς Πλήθωνα ὑπὲρ Ἀριστοτέλους. Περὶ ἔκουσίου καὶ ἀκουσίου. Ἀντιρρητικόν. — Gedruckt sind von Gazes' Schriften: Laudatio canis bei Migne, P. gr. 161, 985—988; De origine Turcarum ebd. 997—1006; eine Beschreibung der Hagia Sophia bei Boissonade, Anecdota graeca V. 59; einzelne Reden bei Gercke, Theodoros Gazes 3—10; einzelne Briefe bei Migne, P. gr. 161, 1005—1014, bei Boissonade l. c. V. 377 sqq., bei Legrand, Cent-dix lettres grecques de François Filelfe p. 329 sq., bei Gercke, l. c. 19—22, im III. Band, Briefe, Anhang nn. 2, 3, 4.